

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Soja, Unterstüchengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hanneböhn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock

Sernspredker Nr. 210.

Nr. 153.

60. Jahrgang.
Sonntag, den 5. Juli

1913.

Der Auszug aus dem **Unternehmerverzeichnis der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft** nebst **Heberolle** für den Stadtbezirk Eibenstock auf das Jahr 1912 liegt während der Dauer von 2 Wochen, vom heutigen Tage ab zur Einsichtnahme für die Beteiligten in unserer Polizeiregistratur aus.

Der auf 6,50 Pfg. für jede beitragspflichtige Steuereinheit festgesetzte Beitrag ist zur

Vermeidung der Zwangsbeitreibung bis 25. Juli 1913 an den mit der Eingehung beauftragten Beamten oder an Reiszstelle — Polizeiregistratur — abzuführen, dies auch im Falle des **Einspruches**, der an die Geschäftsstelle der Berufsgenossenschaft, Dresden-A., Wienerplatz 1, II, Eingang A. zu richten ist.

Stadttrat Eibenstock, den 3. Juli 1913.

Der Krieg im Makedonien.

Es ist geradezu erstaunlich, mit welcher Hartnäckigkeit die Bulgaren den doch tatsächlich ausgebrochenen Krieg als nicht bestehend zu bezeichnen bestreben. So hat der bulgarische Ministerpräsident Danow die russische Regierung gebeten, in Belgrad und Athen zwecks Einstellung der „Operationen“ binnen 24 Stunden zu intervenieren. Das steht doch bald so aus, als ob Bulgarien die Operationen nicht als kriegerische Aktion, sondern als Spiegelschächerei betrachtet. Serben und Griechen haben indessen unzweideutige Antworten gegeben, dahingehend, daß sie den Kriegszustand als bestehend betrachten. — Nun kommen auch wieder die brillant scharfsinnigen Siegesdepechen herüber vom Balkan, wieder will jeder gesiegt haben. Hier zwei Proben, eine aus Serbien, die andere aus Bulgarien:

Belgrad, 3. Juli. Das Pressebureau veröffentlicht folgende Einzelheiten über den zweiten Kampftag am 1. Juli: Die 7. bulgarische Division, 24 Bataillone und etwa 70 Geschütze stark, stieß in wilder Unordnung und wurde über das linke Ufer des Flusses Zlatowa zurückgeworfen. Die serbischen Truppen verfolgten die Fliehenden und zwangen sie, eine große Anzahl von Toten und Verwundeten zurückzulassen. Als die Bulgaren begannen, sich wieder festzusetzen, ging die serbische Infanterie und später Artillerie mit solcher Schneidigkeit vor, daß der Rückzug der Bulgaren zu einer regellosen Flucht wurde. Die Bulgaren ließen ihre gesamte Batterie und Maschinengewehre im Stich und warfen Gewehre, Munition und Gepäck fort. Mit vereinten Kräften nahmen serbische Kavallerie und Infanterie eine vollständige Schnellfeuergeschützatterie von vier Kanonen und elf Proben mit Bespannungen, Bedienungsmannschaften und Offizieren weg. Außer dieser Beute bemächtigten sich die Serben neun Schnellfeuergeschütze, dreizehn Proben, sieben Gebirgsschnellfeuergeschütze, einer ganzen Maschinengewehrabteilung von vier Stück mit Bespannungen und ihrer Ausrüstung, sowie einer großen Anzahl von Gewehren und Munition. Gefangen genommen wurden der Kommandeur des 73. bulgarischen Infanterieregiments, das vollständig gesprengt wurde, zehn Offiziere, sowie an 1000 Unteroffiziere und Soldaten. Die bulgarischen Verluste sind sehr bedeutend. Nach ihren auf dem Schlachtfeld zurückgelassenen Toten und Verwundeten dürften sie etwa achthundert Tote und achtzehnhundert Verwundete betragen. Die serbischen Verluste sind, obgleich hoch, weniger beträchtlich als die bulgarischen. Der blutige Kampf spielte sich auf dem rechten serbischen Flügel ab, wo nach der fürchterlichen Niederlage der Bulgaren die Serben neunzehn bulgarische Offiziere, 191 Unteroffiziere und über 1500 Soldaten gefangen nahmen.

Sofia, 3. Juli. Die „Agence Bulgare“ ist ermächtigt, alle Belgrader Meldungen von Siegen über die bulgarische Armee entschieden zu dementieren. Nach den ersten serbischen Herausforderungen ergriffen die bulgarischen Truppen, nachdem sie die serbischen Angriffe zurückgewiesen hatten, die Offensive und besetzten bei der Verfolgung der Serben einige Ortschaften am rechten Ufer der Slatanowka. Die Bulgaren stellten hierauf gemäß dem vorgestern vormittag um zehn Uhr erteilten Befehl das Feuer ein und zogen sich in ihre früheren Stellungen auf dem linken Ufer der Slatanowka zurück. Zu den Serben wurden Parlamentäre gesandt, um die Einstellung des Feuers zu fordern. Die Serben hielten jedoch die Parlamentäre zurück und ergriffen die allgemeine Offensive mit allen Truppen. Das ist jene Offensive, die in den Meldungen als Verfolgung der Bulgaren bezeichnet wird. Gestern nachmittag griff die ganze serbische Armee von neuem an, wurde jedoch unter großen Verlusten zurückgeschlagen. Auch die Meldungen, den bulgarischen Truppen sei eine Kriegserklärung vorgelesen worden, ist reine Erfindung.

In Rumänien verkennt man indessen den Ernst

der Lage nicht. Es ist ja schon mehrfach gemeldet worden, daß Rumänien mobilisierte. Aber das sind wohl nur Gerüchte gewesen. Jetzt aber ist ein Telegramm eingelaufen, daß König Carol tatsächlich mobil machen läßt:

Bukarest, 3. Juli. Der König hat die allgemeine Mobilisation der Armee angeordnet.

Wien, 3. Juli. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Bukarest: Das Amtsblatt erschien heute um halb sechs Uhr nachmittags in einer Sonderausgabe mit dem königlichen Dekret, in dem es heißt: „Entsprechend dem Vorschlage meines Kriegsministers ordne ich folgendes an: 1. die aktive Armee mit den Reserven wird mobilisiert und wird eine Operationsarmee formieren; 2. die Mobilisierung wird nach den Vorschriften des Reglements der Armeemobilisierung durchgeführt werden; 3. zur Auffüllung der Kriegsstärken werden die notwendigen Linienkontingente und Milizkontingente einberufen, die derzeit überflüssigen Kontingente werden nach und nach, dem Bedarf entsprechend, einberufen; 4. die Ordonnanztruppe wird die sein, welche durch den tatsächlichen Mobilisierungsplan vorgesehen ist; 5. unser Kriegsminister ist mit der Ausführung dieses Dekretes beauftragt.“

Die Zusammenkunft in Kiel.

Der Kaiser und die Kaiserin trafen am Donnerstag um 10^{1/2} Uhr mit dem italienischen Königspaar bei den alten Schleusen des Kaiser-Wilhelm-Kanals bei Holtensau ein und gingen dort an Land. Von der Mittelmauer der neuen Ostschleuse erlangten sie zunächst einen Ueberblick über die gewaltige Anlage. Der Kaiser erläuterte an der Hand ausgehängter Pläne den hohen Gästen die Einzelheiten des Schleusenbauwerkes, das darauf eingehend besichtigt wurde. Die gesamten Schleusenanlagen werden voraussichtlich am 1. April nächsten Jahres dem Betrieb übergeben werden. Im Anschluß an die Schleusenbesichtigung wurde mit dem Kanal dampfer „Aegir“ eine Fahrt auf dem Kaiser-Wilhelm-Kanal bis zur Lebensauer Hochbrücke unternommen. Um halb zwölf Uhr war die Besichtigung zu Ende. Die Fürstlichkeiten verließen in zwei Salonpinassen den Kanal.

Nach der Besichtigung des Kanals begaben sich die Kaiserin und die Königin nach Kiel zurück, die Kaiserin an Bord der „Trinacria“, die Kaiserin auf der „Hohenzollern“. Der Kaiser und der König, begleitet vom Reichskanzler und vom Großadmiral von Tirpitz, begaben sich auf das Linienschiff „Kaiser“, das besichtigt wurde. Der Kaiser begleitete den König an Bord der „Trinacria“ und fuhr zur „Hohenzollern“ zurück. Um 1 Uhr begann das Frühstück an Bord der „Hohenzollern“. Der Kaiser, in Marineuniform, und die Kaiserin empfingen die Majestäten am Fallreep. Der König trug Husarenuniform. Die Majestät spielte die italienische Königsfanfare und den Königsmarsch. Der Königin wurde ein Blumenstrauß überreicht. Nachdem begann die Tafel.

Die Tafel fand auf dem überdachten Oberdeck der „Hohenzollern“ statt. Goldene und silberne Tafelaufsätze, Preise, die vom „Metzor“ und der „Jduna“ gewonnen worden sind, zierten dieselbe. Der König von Italien führte die Kaiserin, der Kaiser die Königin und der Fürst von Monaco die Kronprinzessin, der Kronprinz die Prinzessin Heinrich. Es waren über achtzig Einladungen ergangen. Bei der Tafel saß die Königin rechts neben der Kaiserin, rechts neben der Königin folgten der Kaiser, die Prinzessin Heinrich, der Kronprinz. Links von der Kaiserin die Kronprinzessin und der Fürst von Monaco. Gegenüber der Kaiserin saßen der Reichskanzler und rechts von dem Marquis di San Giuliano Großadmiral von Tirpitz. Links der Botschafter Bolati und Staatssekretär von Zagow.

Um 8 Uhr begaben sich der Kaiser und die Kaiserin mit Gefolge auf die „Trinacria“, wo sie von den italienischen Majestäten empfangen wurden. An Bord der italienischen Königsjacht war jodann Abend-

tafel, an der auch die übrigen in Kiel anwesenden prinzipal Herrschaften mit Gefolge teilnahmen, ebenso der Reichskanzler, die anwesenden Staatsmänner, sowie die Spitzen der Behörden.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

— Auszeichnungen. Der Kaiser hat dem Reichskanzler die Brillanten zum Schwarzen Adlerorden verliehen.

— Zum Stapellauf des Kreuzers „Derfflinger“. Ueber die Ursachen, welche am Sonntag, 14. Juni, den Stapellauf des großen Kreuzers „Derfflinger“, der nun glücklich erfolgt ist, verhindert haben, gibt die Bericht von Blohm und Wöhl folgende Erklärung: Die Bauart des Schiffes machte es erforderlich, drei Schlitzenbahnen an Stelle der bisher bei Blohm und Wöhl üblichen 2 oder 4 zu verwenden. Nun ist es nicht möglich, von vornherein den Druck eines Schiffes gleichmäßig auf drei Schlitzen zu verteilen. Es lag weder ein Konstruktions- noch ein Ausführungsfehler vor, doch ergab sich, daß der Mittelschlitten zu großen Druck bekommen und dadurch ein Festhalten des überdies noch in den sehr heißen Tagen aufgetragenen Schmiermaterials verursacht hat. Nachdem der Mittelschlitten in der ganzen Länge aufgenommen, wieder aufgebaut und mit neuem Schmiermaterial versehen worden war, ist es mit Anwendung verstärkter hydraulischen Drucks gelungen, einen glatten Stapellauf herbeizuführen.

— Amnestie. Die in Ausführung des Allerhöchsten Erlasses vom 16. Juni dieses Jahres den Justizbehörden erwachsenen überaus umfangreichen Arbeiten haben inzwischen soweit gefördert werden können, daß bereits annähernd zweitausend Verurteilte der Allerhöchsten Gnade teilhaftig geworden sind. Die Arbeiten sind indessen erst in vollem Gange und es läßt sich schon jetzt übersehen, daß die Zahl der dem Könige von dem Justizminister zu unterbreitenden Gnadenanträge außerordentlich groß werden und sich auf viele Tausende belaufen wird.

— Dr. Stresemann Reichstagskandidat? Durch den Tod des konservativen Reichstagsabgeordneten Grafen von Kanitz-Bodungen ist eine Nachwahl im Wahlkreise Ragnit-Billkallen notwendig geworden. Dieses Mandat war bisher konservativer Besitz. Im letzten Wahlkampfe hatte Graf Kanitz, der sich im Wahlkreise allgemeiner Beliebtheit erfreute, noch 421 Stimmen über die absolute Mehrheit erhalten. Den 10032 konservativen Stimmen standen gegenüber 6216 nationalliberale und 2964 sozialdemokratische Stimmen, die auf den jetzigen Landtagsabgeordneten Rittergutsbesitzer Hofer fielen. Die Nationalliberalen rechnen mit einer Stichwahl zwischen ihrem Kandidaten und dem konservativen. Einen geeigneten nationalliberalen Kandidaten glaubt man in dem Kandidaten des Bundes sächsischer Industrieller und des Hanja-Bundes Dr. Stresemann gefunden zu haben, der eine auf ihn fallende Wahl als Kandidat anzunehmen sich bereit erklärt haben soll. Als Termin für die Nachwahlen kommt die letzte Hälfte des Septembers in Frage, da während der Erntezeit keine Wahl stattfinden soll.

— Der Prinz von Wales ist am Donnerstagabend um halb elf Uhr incognito, von London kommend, in München eingetroffen.

Frankreich.

— Zum Offiziersersatz in Frankreich. Der französische Senat hat den am 13. Juni von der Kammer angenommenen Gesetzentwurf über vorzeitige Beförderung von Schülern von St. Cyr aus den Jahrgängen 1911 und 1912 zum Untersekretär gleichfalls angenommen.

England.

— Das englische Unterhaus verläßt. Das englische Unterhaus hat sich am Donnerstag vor-

mittag um acht Uhr zwanzig Minuten nach 17^{1/2} stündiger Sitzung, in der das Gesetz über die Abschaffung des Pluralwahlrechtes bei den allgemeinen Wahlen beraten wurde, vertagt.

Spanien.

Ein Attentatsversuch? Aus Madrid wird gemeldet: Als der König am Donnerstag morgen auf dem Wege vom Ministerium im Automobilschliff das Haupttor des Palastes passierte, stürzte ein Individuum auf den Wagen zu, wurde jedoch sofort verhaftet und zur Polizeiwache gebracht. Der Verhaftete heißt Paul Hernandez. Man fand in seiner Tasche zahlreiche Stücke Glas. Der König erreichte seine Gemächer, ohne von dem Vorfall etwas bemerkt zu haben.

Marokko.

Aus Marokko. Wie aus Tanger gemeldet wird, wurde etwa fünf Kilometer von der Stadt der 15jährige Sohn eines französischen Angestellten namens Bouchet ermordet.

Deutsche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 4. Juli. Der Milchfuhrmann Lil, der, als man ihn am Mittwoch abend nach dem Automobilunglück in ärztliche Behandlung nehmen wollte, spurlos verschwunden war, soll sich nunmehr in Neudorf zu einem Arzt begeben haben. Der Arzt soll bei ihm innerliche Verletzungen festgestellt haben. Die Vertreter der Staatsanwaltschaft Zwickau sind bis jetzt noch nicht hier gewesen, werden aber wahrscheinlich heute Nachmittag hier eintreffen. In dem Befinden des schwerverletzten Herrn Hagert, sowie in dem des noch in Wilbenthal liegenden Chauffeurs ist keine Aenderung eingetreten.

Eibenstock, 4. Juli. Die Vermutung, daß der Fleischer Sch. sich im Selbig'schen Teich ertränkt hat, trifft nicht zu. Fest steht nur, daß Männerkleidung am Teiche gefunden wurde. Die Zeit muß also erst Aufklärung über den mysteriösen Fund bringen.

Eibenstock, 4. Juli. Es scheint noch wenig bekannt zu sein, daß beim Stadtrate hier ein einfacher Arbeitsnachweis eingerichtet ist, der für Arbeitgeber und Arbeitnehmer kostenlos benutzt werden kann. Im Fernsprechraum des Rathauses liegt nämlich ein Verzeichnis für Arbeitsangebote und Arbeitsnachfragen zur Eintragung und Einsichtnahme aus. Es wird dabei auch telefonisch über die vorliegenden Arbeitsangebote und Nachfragen Auskunft erteilt. Zweck dieser Zeilen ist es, auf die bestehende Einrichtung hinzuweisen und deren Benutzung in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Eibenstock, 4. Juli. Am Samstagabend wird im Hotel „Rathaus“ die Hygienikerin und Psychologin Frau Kuisinger aus Stuttgart über die wichtigsten Fragen im Leben der Frau einen Vortrag halten. Der Vortragende geht der Frau einen tüchtigen Rednerin voraus. Der „Landauer Anzeiger“ schreibt: Frau Kuisinger aus Stuttgart kam zu ihrem Damen-vortrage im Kasino als wahre Freundin der Frauen und behandelte die Fragen, die im Leben der Frau von Bedeutung sind, frei von der Heber weg, ohne Furcht bei Ueberempfindlichen zu erwecken. „Geheimnisse“ wurden jedoch nicht ausgepackt. Es waren gesunde, vernünftige Anschauungen und Lehren, denen man weitest Verbreitung wünschen kann. Die Vortragende ist der Ansicht, daß die Pflege des Körpers zurückgetreten ist, nicht zum Besten der Frauengesundheit, der Frauenschönheit, des Glückes der Familie. Ueber Kinderpflege wurde viel Beachtenswertes gesagt. Auf Zetteln ohne Namensunterschrift wurden Fragen gestellt, die Frau Kuisinger eingehend beantwortete. Den Schluß des sehr lehrreichen Vortrages, der über zwei Stunden währte, bildete die Vortragsführung gymnastischer Übungen.

Carlsfeld, 4. Juli. Heute Freitag veranstaltet der Dramatische Verein „Frühling“ aus Eibenstock im hiesigen Gasthof eine Theateraufführung, und zwar wird das Lustspiel „In Vertretung“ gegeben. Der etwaige Reingewinn soll der hiesigen Gemeinde als Fonds für Ausbildung einer Krankenpflegerin überwiesen werden. Die Eintrittspreise sind mäßig. Der Ruf, der dem Verein vorausgeht und der gemeinnützige Verwendungszweck des Reingewinns versprechen einen sehr gut besuchten Theaterabend.

Dresden, 3. Juli. Der sächsische Eisenbahnrat hielt heute unter dem Vorsitz des Präsidenten der Generaldirektion der Staatseisenbahnen, Herrn Dr. Dr.-Ing. Ulbricht, seine 68. Sitzung ab. Von Referenten der Generaldirektion wurden Mitteilungen über die Tarifierung von Ostschiffen und über die Verlegung von rohem und halbgereinigtem Weinstein in den Spezialtarif III sowie über die Errichtung von Kraftwagenlinien durch die sächsische Staatsbahnverwaltung gemacht. Der Eisenbahnrat erklärte sich mit der Verlegung von Futtergemischen aus Stoffen der Spezialtarife in den Spezialtarif III einverstanden, während er für die Verlegung der dem Spezialtarif II zugehörigen Mischsteine in den Spezialtarif III zunächst kein ausreichendes Bedürfnis anerkannte. Die Verlegung der zum Betriebe von Verbrennungsmotoren bestimmten schweren Mineralöle in den Spezialtarif III wurde vom Eisenbahnrat befürwortet. Den Schluß der Verhandlung bildete eine Besprechung des Winterfahrplans 1913/14.

Dresden, 3. Juli. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich heute mittag 1/2, 12 Uhr im Zuschauerraum des Olympia-Lonbild-Theaters am Altmartie. Das Theater wird gegenwärtig einer durchgreifenden Renovation unterzogen, weshalb dort von einem Dresdner Baugeschäft ein bis zur Decke reichendes Gerüst errichtet worden war, auf dem eine Anzahl Stukkatoren arbeiteten. Das Gerüst war jedenfalls zu schwach, denn es stürzte um die genannte Zeit mit einem furchtbaren Krach in sich zusammen, wobei die auf ihm arbeitenden Stukkatoren schwer verletzt wurden. Der Geschäftsführer Christian Färber wurde so schwer verletzt, daß er nach kurzer Zeit verstarb, während einer der Arbeiter einen Beinbruch und zwei weitere Stukkatoren leichtere Verletzungen

erlitten. Der Verstorbene hinterläßt eine Frau und zwei Söhne, von denen der eine Assessor in Berlin ist, während der andere als Baumeister in Chemnitz lebt.

Dresden, 3. Juli. Auf dem Dresdener Hauptbahnhof wurde der stellunglose Buchbinder Friedrich Klafen verhaftet, nachdem er zuvor die Verkäuferin eines Bäckereiladens mit dem Revolver bedrohte, falls sie die Ladentasse nicht herausgibt. Der Räuber ist am 28. Juni aus Wien in Dresden angekommen. Die Personalien des Klafen stimmen mit der Personalbeschreibung des Unbekannten überein, der vor kurzem die Dirne Schmidt in Wien ermordet hat. Da auch noch sonstige Umstände einen Zusammenhang mit der Mordtatsache sehr wahrscheinlich erscheinen lassen, nimmt die Polizei an, daß Klafen der gesuchte Mörder ist.

Meißen, 3. Juli. Nach Unterschlagung von 12000 Mk. ist der Geschäftsführer der Meißener Zuckerkasse, Bruno Reinhold, seit dem 27. Juni flüchtig. Am Tage nach der Flucht sollte Revision vorgenommen werden. Reinhold scheint mit einer Frauensperson aus Dresden, mit der er Beziehungen unterhielt, ins Ausland geflohen zu sein.

Zwickau, 3. Juli. 2. Strafkammer. Auf die Anklage wegen gemeinschaftlich begangenen Diebstahls hatten sich zu verantworten der Geschäftsführer Gustav D. und der Sticker Alexander S. aus Eibenstock, die fortgesetzt von der Brandstelle des der Aktiengesellschaft Papierfabrik Reichhardt & Co. gehörigen Hammergutes Wilbenthal Blitzableitungskupferdraht, Bleirohre, mehrere Stücke Zinkblech und 21 gegen 20 Zentimeter lange Stücke Bleirohr unter Zuhilfenahme eines Beiles entwendet haben. Beide wurden zu je drei Monaten zwei Wochen Gefängnis verurteilt.

Aue, 2. Juli. Zum Vorsitzenden des konservativen Vereins für das Auerthal wurde an Stelle des verstorbenen Bürgermeisters Dr. Arzschmar Herr Kommerzienrat Köll gewählt. Als stellvertretender Vorsitzender wurde Herr Amtsgerichtsrat Richter wiedergewählt.

Zum deutschen Turnfeste. Während der Dauer des im Juli dieses Jahres in Leipzig stattfindenden deutschen Turnfestes wird voraussichtlich ein starker Andrang an den Fahrkartenschaltern der Leipziger Bahnhöfe herrschen. Es wird deshalb allen Reisenden, die in dieser Zeit nach Leipzig reisen, empfohlen, gegebenenfalls mit der Fahrkarte für die Einfahrt gleichzeitig eine solche für die Rückfahrt zu lösen.

Aus der Zeit der Befreiungskriege.

(Nachdruck verboten.)

5. Juli 1813. An diesem Tage sollte der Prager Friedenskongreß beginnen. Davon konnte aber zunächst keine Rede sein. Preußen und Rußland hatten die von Napoleon geforderte Verlängerung des Waffenstillstandes bis Mitte August noch nicht zugestanden und es haperte auch noch an anderen Bestimmungen. Aus allem ging hervor, daß man weder bei den Verbündeten, noch daß Napoleon an den Frieden glaubte; letzterer wollte Zeit gewinnen und erstere konnten ebenfalls zur Verwirklichung ihrer Rüstungen einige Wochen gut gebrauchen. Immerhin ernannte Preußen zum Unterhändler auf dem Kongreß Wilhelm von Humboldt, den preussischen Gesandten am Wiener Hofe, der zu den Führern der nationalen Bewegung gehörte und sicher nicht geneigt war, den Abschluß eines solchen Friedens zu fördern. Rußland sandte den Staatsrat von Anstett, in dessen Sendung die Franzosen eine absichtliche Kränkung erblickten, da er aus dem Elsaß gebürtig war und deshalb von ihnen als Ueberläufer angesehen wurde.

Die Folgen einer Explosion.

Humoreske von Käthe Lubowski.

(Nachdruck verboten.)

Die schöne Zeit, wo die Patronatsherren der verschiedenen Kirchengemeinden vor der Tür des Examinators Wache hielten, um sich ihren Pastor „zu greifen“, ist längst vorüber. Damals waren mindestens viermal so viel Bekehrer, wie neugeborene Pastoren vorhanden. Deshalb kam es vor dem Orte des Schreckens nicht selten zu erregten Szenen, bei denen die als Sieger hervorging, die am festesten die Frackhöfe der glücklichen Geprüften festzuhalten verstanden.

Dieser goldenen Zeit gedachte Gambrius Steltenberg, der — trotz des mit bestem Erfolg absolvierten zweiten Examins immer noch Hauslehrer bei den Wolframschen Jungen war — mit stiller Behmut. Außer der seit einem halben Jahrzehnt vor seiner Nase schwebenden Farbe fehlte ihm zum dauernden Wohlbehagen freilich nichts. Die Familie des Rittergutsbesitzers Wolfram war allmählich zu seiner eigenen geworden. Da gab es zuerst die kluge, energische Hausfrau, die mit der ihr eigenen Umsicht und Geschicklichkeit allemal zu heilen verstand, was der jugendliche Leichtsinns des Dawes mit Worten oder Taten zerriß. . . . das biedere Familienoberhaupt, dessen eigentlicher Gesichtsausdruck wegen der ihm stets umgebenden Tabakwolken unergänzt blieb. . . . die fünf Jungen, vom achtjährigen Vertram an bis zum stolzen Julius Gustavus hinauf. . . . — das Köschchen. Frisch, jung und überprübelt gab sich die Knabenbrut und das Köschchen — nach der Rosen Art. Es krante und nach tüchtig. Aber Gambrius Steltenberg hatte es doch lieb. Man bedachte — ein Hauslehrer mit zweihundert Talern Gehalt, der nur an zehn Sonntagsnachmittagen im Jahr sein einmal schwarz gewesenes Köschchen gegen seinen Probepredigtalar eintauschen durfte, „rieb in seinen Freistunden Rosenkultus.“

Und wenn er besonders viel freie Zeit hatte, meldete er sich zu vakanten Stellen. Die letzte hatte das dritte Dupend voll gemacht.

Nun lag er wieder einmal und wartete auf die Mitteilung von ihrer anderweitigen Befehung, damit er das vierte Dupend beginnen könnte.

Aber es kam nicht dazu. Er hatte sich bei dem Patron für die Botarbitriner Stelle beworben, und nach der Probepredigt, zu der es vier Wochen später kam, ihm und seiner Gattin einen alten Riserikbahn verweisen helfen, der zehn oder mehr Jahre das Amt eines Beders verrichtet haben mochte. Gambrius Steltenberg aber war hungrig und wurde mit dem Wunderwerk der Zerfleinerung fertig.

„Wer solche Bähne hat, wie der“, sagte nachher der alte Graf zu seiner besseren Hälfte, „der wird auch das dickköpfige maurische Bauernvolk klein kriegen.“

So geschah's, daß Gambrius Steltenberg eines schönen Tages seine Ernennung zum Pastor in Botarbitrin erhielt.

Jetzt war also das eingetroffen, worauf sie alle mit ihm fünf Jahre gewartet hatten, und nun es wirklich da war, wunderten sie sich und taten, als sei er mindestens in den erblichen Wohlstand erhoben. Nur Köschchen schien sich nicht zu demühen. Wenigstens verlor sie — außer einem gemurmelten Glückwunsch — kein Wort darüber.

Beim Frühstück, tags darauf, war sie freilich still und blaß und mittags verdrängte sie den Schokoladenpudding mit Vanillensauce. Aber es kam auch nicht einer auf die richtige Ursache ihrer beängstigenden Enthaltensart. Es war eben die Zeit der lauren Pfäumen und grünen Birnen. Das war ihnen Erklärung genug. Darum lockte ihr Mutter Wolfram Kamillentees mit einer Brise Pfefferminz dazu und Gambrius Steltenberg hielt ihr eine kleine Mahnrede, über die Folgen der Unmäßigkeit.

In zwei Tagen sollte das Abschiedessen für Gambrius Steltenberg sein und dabei mußte sie doch helfen. Er wollte sich durchaus nicht „wegessen“ lassen. Aber Wolframs taten es nicht anders. Die ganzen Nachbarn kriegten Einladungen und sagten zu. Und die Jugend sollte abends tanzen.

„Den ersten Walzer tanzen Sie mit mir“ hatte ihn Rose ganz unvermittelt gebeten, und ohne das Für und Wider zu überlegen, hatte Gambrius Steltenberg ihr das versprochen.

Nun war das Essen zu Ende. Es hatte Spargel in Büchsen, Karpfen in Bier und beinahe ein ganzes Kalb gegeben. Dazu fünf Reden und lauren Rosel, den man selbst im Haus abzog und mit feinen Etiketten beklebte. Jetzt waren sie bis zum Sekt und Eis. . . . Aber die Jugend konnte nicht mehr stillstehen. Darum wurde der Antrag, diese beiden letzten Genüsse nachher im Tanzsaal einzunehmen, mit absoluter Stimmenmehrheit durchgedrückt.

Der, um den das alles war, hatte wenig gegessen und noch weniger getrunken, und doch brannte ihm der Kopf und seine Wulle flogen. Es war, als ob in seinem Herzen ein großes Feuer aufgegangen sei, dessen Glanz aus seinen Augen sprühte.

Um dieser Flamme willen wollte er auch nicht tanzen. Die schnelle Bewegung würde den Brand größer machen und nachher. . . . konnte er seiner vielleicht nicht mehr Herr werden. Das Köschchen würde ihn kaum an sein Versprechen gemahnen. Es waren ja noch so viele andere da.

Und doch. . . . Nein! Nicht! So viel Jugend und Schönheit und er. . . . Nein! Einen Augenblick legte er die Hand auf das Herz. Die Jugend bestürmte den alten Lehrer Herwig, der zum Tanz aufstehen wollte, mit Bitten und Wünschen. Die Alten saßen in der „guten Stube“ und redeten von der Vergangenheit und das Mittelalter regte sich über die Zukunft auf. Er war übrig. Kurz entschlossen schlüpfte er hinaus und stand aufatmend in dem dümmrigen schmalen Gang still, der zur Treppe und zu seinem Zustulium hinführte.

Langsam schiebte er sich in ihm entlang. Er will in seine Stube gehen, um Abschied zu nehmen und sich Köschchens Kinderbild zu sichern, das dort irgendwo an der Wand hängt.

Da fällt sein Auge auf eine kleine Batterie Sektflaschen. Um ihn und für ihn das alles. . . . Und er verschmäh den köstlichsten aller Tropfen. Wie wäre es, wenn er sich eine der dickbauchigen Flaschen mit hinauf nähme, um jung und übermütig, toll und freudig zu werden und das Feuer da drinnen durch ein noch lebendigeres einzubäumen. Seine Hand tastet zur Batterie hin. Dann läßt er sie wieder sinken. Er schüttelt sich ein wenig. Nein, über ihn. Einfach wegnehmen. . . . Nein! — Dann lächelt er mittelbeig über sich selbst.

Das ist denn doch wohl eine andere Geschichte. Blicke er hier, tränke er sicher mit der Jugend das Doppelte aus. Das weiß er. Gerade, weil er bei Tisch zu mäßig gewesen. Er macht es umgekehrt wie die andern. Er würde sich den Kagenjammer des Abschiedswehs verkaufen.

Also ist's sein gutes Recht, ein Teilchen dessen, was ihm zukommt, mit nach oben zu nehmen.

Und doch wird er es nicht tun. Pastoren müssen ihre Würde schärfer wie andere bewachen. — Es flackert etwas im Winkel. . . . Wenn du auch diese Gelegenheit unbenutzt vorbeigehst läßt, dann wirst du nicht ein einziges Mal in deinem Leben berauscht gewesen sein, darum eil' dich.“ Und er neigt sich herunter, greift eine der Flaschen, prüft den bereits durch die Bedienung gelockerten Kork und verfenkt sie mit sichtbarem Kampf in seine Pracktasche.

Leise knarrt dort hinten die Saalkür. Lodende Löwe schlagen an sein Ohr.

Nur einmal blüht im Jahr der Mai. . . .

Nur einmal im Leben die Liebe. . . .

Ihm ist's, als habe er den ganzen geraubten Sekt bereits intus. Er fühlt, daß er sich eilen muß, um in die Einsamkeit seiner vier Wände zu entkommen.

„Reinen Walzer. . . bitte, bitte. . .“ sagt in diesem Augenblick eine liebe Stimme in seiner Nähe. Rose Wolfram kommt, um ihn zu holen. Wo hat sie doch trotz der andern — an ihn gedacht. Er folgt ihr. Ruh' ihr folgen. Er kann nicht anders.

Ein paar weinliche Stimmen summen den Text zu der Melodie mit. . . . Ehe er recht zur Bestimmung kommt, hat er den Arm um Rosens feine Taille gelegt. Sie schweben dahin. . . . wie im Traum. . . . Ihm ist's, als sei das hier nicht nur ein Abschied von ihr. . . . sondern auch von seiner Jugend. . . . Er hat alles vergessen, außer ihr, die an seinem Herzen ruht. . . . Die er großziehen und pflegen half und. . . . die. . . .

Ein furchtbarer Knall unterbricht die Fortsetzung seiner Gedanken. . . . die Paare fliegen entsetzt auseinander. . . . Die ihnen zunächst tanzende Dame hat irgend etwas eis-kaltes, kaltes in das Gesicht bekommen. . . . Sie wird ohnmächtig. . . . Jemand schreit, als wenn er geköpft werden soll. . . . Zu Hilfe. . . . zu Hilfe. . . . eine Explosion. —

Sie fügen zusammen, sie ringen die Hände. Die Besonnenen bemühen sich um das getroffene Opfer und versuchen die aufgeregten Frauen zu beruhigen. Ein atemloses Ergeben in das Unabänderliche liegt in der Luft. . . . Niemand weiß, was die nächste Minute ihm bringen wird. Nur Gambrius Steltenberg ahnt es dumpf. . . . Aber gerade er kann nicht stehen. . . . Rosens junges, blaßes Gesicht liegt mit geschlossenen Augen an seiner Brust. . . . Ganz fest hat sie sich an ihn geschmiegt, und er hat seine Lippen auf ihre Stirn gesetzt, als müßte das so sein. . . . Wieder geht eine ganze und für ihn doch so seltsame Sekunde dahin. . . . Blühlich tönt in das stumme Entsetzen ein befreiendes Lachen. Es pflanzt sich fort. Es schwillt an und wird zum donnerähnlichen Schall. . . . Aus

Samdrinus Stellenbergs linker Frätsche ragt der silberumwundene Hals einer behäbigen Flasche heraus. Aus dieser fließt es mit feinen Lauten auf den weißgeschuerten Saalkflur.

Der Explosionsstoff war aus edlem Material... und die Bombe... der Pfropfen, der von den tollen Schwingungen gänzlich gelockert... mit fröhlichem Knall an den Stiel der Decke flog...

Alle Augen sind auf das junge Paar gerichtet, das in harem Entsetzen und heimlichen Glück immer noch die Mitte des Saals einnimmt... Endlich erwachen sie aus ihrer Betäubung, indem sie das einzige tun, was ihnen übrig bleibt... sie reihen aus.

Eine halbe Stunde später führt sie Herr Wolfram jenseitlich in den Saal zurück, um sie als Verlobte vorzustellen... sie wünschen alle von Herzen Glück und die Mütter lediger Töchter beschließen, hinfort auf allen Gesellschaften... zu geben, denn man kann niemals wissen, wie der Zufall spielt.

Vorfrühling.

Erzählung von M. von Witten.
(2. Fortsetzung.)

„Schill! Seien Sie nicht so grausam!“ wehrte Schleiermacher. „Ihre Geleit ist keine Seele durch den gleichen unsäglichen Schmerz, der uns allen die Brust zerfleischt.“

„Hinaus! sage ich. Ihr Atem verpestet die Luft!“ „Gönnen Sie ihm doch wenigstens Zeit, sich zu erholen, sich zu erquicken!“ begann Schleiermacher von neuem. „Er ist abgehetzt!“

„So reichen Sie ihm draußen Speise und Trank, Präfektur, fiel Schill ihm ins Wort, wenn Sie als Prediger nicht anders zu handhaben vermögen!“

Schleiermacher nickte und drängte die Fremden hinaus.

„O Gott! Daß mich nicht an mir selber irre werden, weil solche Gedanken sich zu mir zu drängen wagen!“ stöhnte Schill.

„Ferdinand, du bist außer dir!“ „Mach ich es nicht sein, wenn unsere Schmach uns auf so dunkle Abwege führt?“

„Schill, wo Licht, ist auch Schatten! Preußen wird dennoch gerettet werden!“ „Ja, Preußen wird dennoch gerettet werden!“ rief er, sich hoch aufrichtend, mit flammenden Augen, indem ein Ausdruck edelster Begeisterung seine Züge verklärte. „Aber nicht dunkle Abwege werden wir gehen! Mir offenem Bistier, Brust an Brust, werden wir dem Erbfeind entgegentreten und für Preußens Befreiung bis zum letzten Atemzuge kämpfen.“

II.

Blutrot stieg die Sonne aus den wogenden Nebelmassen des anbrechenden Nebelberges empor. Sie tarnte den alten, vielhundertjährigen Park und die unbegrenzte Weite vor ihm, hinter der die Seele die stolze, unbezwungene See ahnte, in eine Flut von Blut.

Die schlank Frauengestalt, die von einer künstlichen Anhöhe aus träumerisch in die Ferne blickte, erschauerte leise. Ein Seufzer hob die edelgeformte Brust. Wie nach einem Hakt suchend, faltete sie die Hände. Da wandelte sich mit dem Emporstreben des Tagesgestirns plötzlich der blutige Schein in ein Schwimmern und Leuchten von flüssigem Gold, — in glanzverklärter Morgenschönheit lag die Erde da.

„Gott! Gott!“ murmelte das Mädchen verwirrt. Wehndet schloß sie die großen braunen Augen, um sie nach wenigen Augenblicken wieder zu öffnen und mit inbrünstigem Blick den Himmel zu richten.

„Gott! Aus Nacht und Blut wächst Glanz und Pracht in deiner Natur, — darf es mir ein Zeichen sein, daß es auch uns so beschieden ist? Daß mein heißgeliebtes Vaterland nach der Nacht tiefster Erniedrigung, nach blutigstem Ringen noch einmal so frei sein wird, wie das freie Meer, das keines Napoleons Machtgebot in Ketten zu schmieden vermag?“

„Elisabeth, der alte Gott lebt noch! Der wird Deutschland aus den Trümmern auferstehen lassen!“ rief eine wohlklingende Männerstimme.

Das Mädchen wandte sich. Im nächsten Augenblick lag sie in den Armen eines starken Ketteroffiziers.

„Und ich lebe auch noch mit meinem Degen!“ fügte er halb lachend und doch in einem Tone frischen Selbstbewußtseins hinzu, der gar gut zu seiner prächtigen Gestalt paßte.

„D, du! du!“ flüsterte das Mädchen. Leidenschaftlich umschloß sie mit beiden Händen seinen unbedeckten Kopf. „Ja, dieses liebe, schöne Haupt sitzt noch fest auf seinem Kumpfe! Diese schwarzen Feuer Augen leuchten mir noch!“

„Geliebte! Was ist dir?“ „Ferdinand! O, wenn du wüßtest! — Schrecklich war es! Schrecklich!“

„Liebling! Ich kenne dich nicht mehr!“ schmeichelte er mit wunderbar tröstender Stimme. „Komm! Sage mir, was hat dich, so verändert?“ „Liebevoll den Arm um ihre Taille legend, wollte er sie mit sich auf eine der Seitenbänke ziehen, die unfern in dem alten, verschwiegenen Park standen.“

„Rein! Rein!“ wehrte sie ihm, das feingehackte Gesicht an seine Schulter bergend. „So will ich es dir sagen — so, ohne dich anzusehen! — Grauenvoll!“ „Wieder zitterte ein Schauer durch ihre Glieder. „Ich sah — heut nacht im Traume — blutrot waren die Rebel rings um mich her von der aufgehenden Sonne — blutigrot! — Nichts zu sehen als das rote, wogende Blut! — Und jählings teilten sich die Wollen — Napoleon blickte hämisch orinsend auf mich herab — Napoleon — wie ich ihn in Berlin beim Einzuge gesehen — und — mit einem Male rollte mir ein schwerer Ball vor die Füße — ich blüete mich — — dein Haupt war's, Ferdinand!“

Des Mädchens Stimme erstarrte. Auch der Offizier schwieg. Totenblässe bedeckte sein Antlitz. Im näch-

sten Augenblick aber zuckte ein sprühendes Lachen darin auf.

„Geliebte!“ rief er mit sonnigem Fröhlichkeit, indem seine Rechte lieblosend über ihre vollen, kurzen Waden strich, „ich habe dir gestern erzählt, daß der Eroberer anno 1807 an mich als den „Räuberhauptmann Schill“ nach Kolberg geschrieben und um Rückgabe seiner von mir erbeuteten Kasse gebeten hat, daß ich ihm ablehnend geantwortet und ihn dabei mit „lieber Herr Kollege“ titulierte, worauf er wutschnaubend zehntausend Frank auf meinen Kopf gesetzt hat. — Da hast du deinen Traum!“

„Ja! Ja! Hundertmal habe ich mir das, heute früh erwachend, selber vorgesagt“, murmelte das Mädchen, das Haupt erhebend und die Waden aus der weichen Stütze streichend. „Wenn es nur nicht so ansehnlich gewesen wäre! — Ich glaube, erst seit diesem Traume weiß ich, wie sehr ich dich liebe.“

„Liebling, was sorgst du dich? Die Streitart ruht, wir haben Frieden, Frieden! Daß Gott erbarm!“ Auf Schills eben noch so heiterem Antlitz prägte sich ganz urplötzlich ein leidenschaftlicher Gram aus. Er ließ seine Braut unwillkürlich los. „Bei Gott, um alles in der Welt, Elisabeth, ich wollte, dieser erbärmliche, verbrecherische Friede wäre zu Ende, und wenn Napoleon dir tausendmal mein Haupt vor die Füße legte! Lieber ein Ende mit Schrecken, als ein Schrecken ohne Ende!“

„Ferdinand!“ „Denkst du etwa nicht so?“ Beinahe jeindselig blickte er sie an.

Da richtete sie sich stolz und hochheißend auf.

„Ferdinand, du weißt es, daß mein ganzes Leben unserm unglücklichen Vaterlande gehört, daß ich meine Seele zwischen dir und Preußen teile. Rein! Nicht teile du und das Vaterland, ihr gehört zusammen! Aber wird meine Liebe deshalb geringer, weil es mir an Herz und Nieren greifen würde, wenn ich dich verlore? Ferdinand! Du hast vor Kolbergs Mauern die Ehre Preußens in schmachvoller Zeit gerettet, du hast in unserer Brust den Glauben an uns selber aufrecht gehalten. — Du bist meine Hoffnung, bist die Hoffnung Tausender und aber Tausender. Mit dir, Ferdinand, müßte der Glaube an uns selber sterben.“ Ihre Augen glühten. In ihren dunklen Augen leuchtete ein Feuer edelster Begeisterung.

„So bist du wieder du selber, meine stolze Rite, meine Siegesgöttin, die mir Glück und Kraft zu herrlichen Siegen verleih“, rief er, leidenschaftlich sie an sich reißend. „D, du, meine Seele, mein bestes Ich!“ Er küßte sie heiß auf den Mund und die Stirn und auf die schönen, tiefbraunen Augen. „Diese Augen“, flüsterte er, voll Andacht hineinklickend, „sind meine Sterne in dieser dunklen Nacht. Sie leuchten mir hinan, Elisabeth. — Und wenn ich nun auch jetzt von dir scheiden muß, wenn sich auch viele Meilen zwischen uns legen werden, deine Seele nehme ich mit mir, deine reine Feuerseele.“

„Sie ist bei dir, Ferdinand, wie ein Schuppenel — alle Tage — sie umschwebt dich in Not und Tod!“ flüsterte sie. Ihre Lippen lagen aufeinander — selbige Sekunden — selbige Ewigkeiten lang.

Dann riß er sich gewaltsam los.

„Und so mit Gott! Er kann Preußen — er kann Deutschland nicht verlassen. Mir liegt es wie die Ahnung eines neuen Frühlings in den Adern, jetzt, da der Eroberer endlich seine Heere aus Preußen zieht, da unser König daran denkt, mit der Königin in seine Hauptstadt, in die Mitte seines Volkes zurückzukehren. Geliebte, das ist ein erster Schritt zum Besseren.“

„Und dich, Ferdinand, dich hat der König ausersehen, mit deinem Regiment den Einzug der Truppen zu eröffnen.“ Voll strahlender Freude blickte sie ihn an.

„Ja — mich!“ rief er wie in selbiger Verzückung. „Wüßtest du, wie meine Seele danach lechzt, meinem Könige diese Gnade mit glänzenden Taten zu danken! Ewig Gott!“ — er hob die Hände zum Blau des sich richtenden Morgenhimmels empor — „oach du mich ausersehen hättest, als erster — allen voran meines Vaterlandes Retter zu sein!“

„Der Retter unseres Vaterlandes“, wiederholte das Mädchen, in Andacht verloren. „Was ist Not und Tod gegen dieses Wort!“ Dasselbe wunderbare Feuer, das Schills Züge durchleuchtete, es strahlte auch auf ihrem Antlitz auf. Die heiligste Begeisterung vermählte ihre Seelen. „Ferdinand! Unseres Gottes ganzen Segen über dich! Ich fühl's, du bist, du wirst der Retter Preußens sein.“

Alle Schermermut war gebannt. Mit einem unbeschreiblichen Jubel klang es in den Tag hinein. Die Vögel erhoben ihre lieblichen Stimmen, und von der nahen Dorfkirche ertönte der Glocke hoffnungsfrohes Morgenläuten.

Fortsetzung folgt.

Wettervorhersage für den 5. Juli 1913.
Südwestwinde, bedeckt, kühl, zeitweise Regen.
Niederdruck in Eibenstock, gemessen am 4. Juli, früh 7 Uh:
3,6 mm + 3,6 l auf 1 qm Bodenfläche.

Fremdenliste.

Übernachtet haben im Rathaus: Martin Friedrich Kraftwagenführer, Blauen. Reichshof: Curt Schleg, Rm., Annaberg. Paul Richter, Rm., Beerndorf. W. Bauerberg, Rm., u. Eugen Fomabilds, Rm., Warschau. Stadt Leipzig: W. Sennwald, Rm., Leipzig. Louis Meier, Rm., Chemnitz. Paul Jeller, Rm., Jwidau. Hermann Bandholz, Architekt, Leipzig. Max Dietel, Rm., Jwidau. Heinrich Söller, Agenturen, Jwidau. Dr. Röttgerich, Leipzig. Paul Matzkalste, Inspektor, Chemnitz. Stadt Dresden: Albert Schöter, Rm., Oederan. Richard Schulz, Reisender, Eibenstock. Richard Hans, Rm., Jwidau. Englischer Hof: Ida Müller, Kontoristin, Leipzig. Max Müller, Ingenieur, Leipzig. Gabriel Kraupp, Berlin. Gimbach. Deutsches Haus: Robert Rechner, Betonpolier, Berlin. Erich Wobst, Johanngeorgenstadt. Stelhaus: Oskar Bedrich, Beamter, Dresden. Gahhaus: Brauer: Paul Seibt, Monteur, Wittweida. Louis Berthold, Handelsmann, Zaucha.

Kirchl. Nachrichten aus der Markie Eibenstock

vom 29. Juni bis 5. Juli 1913.
Aufgehoben: 52) Emil Gustav Mühlmann, Handlungsgehilfe hier, Sohn des Gustav Emil Mühlmann, anst. 28. u. Geschäftsführer hier und Anna Minna Brechler hier, Tochter des weill. Moritz Ludwig Brechler, Wirtschaftsbefizier u. Drechsler in Deutsch-Einsiedel.
Getauft: 147) Kurt Alfred Stemmler. 148) Paul Alfred Hertling. 149) Paula Staab. 150) Lotte Elisabeth Seidel, unehel. 151) Johanne Gerda Jungel. 152) Max Martin Spitzer. 153) Walter Paul Meyer. 154) Richard Herbert u. 155) Mara Charlotte Dietrich, Jwidau. 156) Walter May Spitzer.
Gestorben: 93) Pauline Ernestine Stark geb. Csefer, Ehefrau des August Friedrich Stark, Jwidau hier, 70 J. 5 M. 20 T. 94) Karl Willy, S. des Alban Hüller, Maschinenführer hier, 2 M. 12 T. 95) Martha Gottchen, T. des Karl Arno Hänsel, Blaser hier, 2 J. 10 M. 8 T. 96) Dina Martha Wed hier, ledigen Standes, 22 J. 10 M. 19 T. 97) Ungetaufter S. des Ernst Hermann Feuner, Maschinenführer hier, 1 Std. 98) Ernestine Alice Gager geb. Müller, Ehefrau des Julius Paul Gager, anst. 28. u. Fabrikanten hier, 32 J. 6 M. 6 T. 99) Heinrich Hans Loos, Rgl. Fortrentantmann hier, 40 J. 9 M. 2 T. (sowie 100) dessen Ehefrau Margarethe geb. Ulbricht hier, 43 J. 10 M. 15 T.

Am 7. Sonntage nach Trinitatis.

Vorm. Predigt: Offbg. Joh. 3, 20. Diakonatsvikar Wagner. Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst für Knaben u. Mädchen. Derselbe. Beichte u. heil. Abendmahl bleiben ausgefetzt.

Heute abend 8 Uhr: Jünglingsverein im Diakon. Diakonatsvikar Wagner.

In Wittenfelde.

Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Pfarrer Starke. Nächsten Montag hier vorm. 10 Uhr: Wochentommunion. Pfarrer Starke.

Sep. ev.-luth. St. Johannisgemeinde.

Vorm. 9 Uhr: Vespogottesdienst.

Methodisten-Gemeinde.

Vorm. 1/10 Uhr: Erbauungsstunde. Abends 7 Uhr: Abschiedspredigt von Prediger Wolf. Montag abend Bibelstunde.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Dom. VII post Trinitatis. (Sonntag, den 6. Juli 1913.)
Früh 8 Uhr: Beichte u. heil. Abendmahl. Pfarrer Wolf. Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt über Mark. 8, 1—9. Derselbe. Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst für das 5. und 6. Schuljahr. Derselbe.
Jünglingsverein abends 8 Uhr: Versammlung.

Kirchennachrichten aus Carlsefeld.

7. u. Trinit. (Sonntag, den 6. Juli.)
Vorm. 9 Uhr: Vespogottesdienst.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 4. Juli. Bei der Ueberweisungsstelle der Reichsbank in Berlin wurde ein Ueberweisungsschwinbel entdeckt, der dem Täter 60000 Mark in die Hände spielte. Vor einigen Tagen ging auf der Reichsbank eine Ueberweisung der deutschen Bank über 60000 Mark auf das Konto einer Versicherungsgesellschaft in Leipzig ein. Diese Ueberweisung war, wie sich jetzt herausstellte, beiseite geschafft, und an ihre Stelle eine Ueberweisung auf ein Konto bei der Filiale der Dresdner Bank in Stuttgart in derselben Höhe eingeschmuggelt worden. Von dem Konto ist fast der ganze Betrag von einer in Greifenberg wohnenden Frau abgeholt worden. Der Verdacht richtet sich gegen einen Hilfsarbeiter der Reichsbanküberweisungsstelle, dessen Handschrift mit der auf dem gefälschten Ueberweisungszettel große Ähnlichkeit aufweist.

München, 4. Juli. Der Anarchist Straßer, der am 13. Mai den preussischen Militärattache, Major von Lewinski, ermordete und den Oberwachtmeister Bollender erschossen hatte, wurde gestern vom hiesigen Schwurgericht zum Tode verurteilt. Straßer nahm das Todesurteil mit zynischem Lächeln auf.

Rom, 4. Juli. „Giornale d'Italia“ berichtet aus Kieler diplomatischen Kreisen, daß die stategischen Unterredungen die volle Identität der deutschen und italienischen Regierung über alle Orientfragen festgestellt haben. Es wurde die Hoffnung ausgesprochen, einen Krieg verhüten zu können, und eine Parallelaktion vereinbart, um den Baren zum versöhnlichen Entgegenkommen und Rumänien auf jeden Fall zur Neutralität zu bestimmen. Der Standpunkt Italiens und Oesterreichs in der albanischen Grenzfrage wird auf der Londoner Botschafterkonferenz mit allem Nachdruck vertreten werden. Die Ansprüche Griechenlands auf die Inseln wurden nicht anerkannt.

London, 4. Juli. „Times“ melden, daß Bulgarien und Serbien auf die Frage Rußlands geantwortet haben, daß sie Befehl gegeben haben, die Feindseligkeiten einzustellen. Es bleibt nun weiter nichts übrig, als zu sehen, ob die Regierungen noch Nacht über das Militär haben.

Paris, 4. Juli. Nach einem hier eingetroffenen Telegramm wurde nach einem hartnäckigen Kampf, der über eine Stunde dauerte, Redka-Bulwa von den Serben genommen. Das erste und neunzehnte serbische Regiment haben große Proben von Tapferkeit an den Tag gelegt. Die Stellungen mußten mit dem Bajonett genommen werden. Die Sieger nahmen den Bulgaren eine große Anzahl Gewehre und vier Maschinengewehre ab. Von den Bulgaren wurde ein Oberst und etwa hundert Mann gefangen genommen.

Cetinje, 4. Juli. Gestern nachmittag hat König Nikita von Montenegro mittels Dekret die Mobilisierung der montenegrinischen Armee angeordnet.

Sofia, 4. Juli. Das Kabinett Danew hat demissioniert. Es wird ein Konzentrationsministerium mit General Petrow an der Spitze gebildet, in dem alle Parteien Platz haben sollen. Das Kriegsministerium übernimmt der bisherige Generalissimus Sanow. Rabto Dimitriew erhält den Oberbefehl über die Armee. Der Entschcheidung war ein fünfständiger Ministerrat vorausgegangen.

